

42

XVI.

Handwritten notes and scribbles in the top right corner.

Die

Privatforstwirtschaft

in Preußen.

Von

Geust Arendt,

Königlichem Oberförster.



Verlag.

Verlag von Julius Springer.

1889.

Vorwort.

Preußen ist ein Land, dessen großen Theils armer Boden auf ausgedehnten Betrieb der Waldwirthschaft hinweist. Sein durchschnittliches Bewaldungsprocent (23,4 %) ist zwar trotzdem kein sehr hohes, doch würde es allen Ansprüchen, welche man in Rücksicht auf das allgemeine Wohl zu stellen berechtigt ist, immerhin noch genügen, wenn es allein auf die Größe, nicht auch auf den Zustand der Waldungen ankäme.

Von der gesammten Waldfläche entfallen auf Kron-, Staats- und Staatsanteilsforsten 30,3 %, auf Gemeindeforsten 12,0 %, auf Stiftungsforsten 1,1 %, auf Genossenforsten 2,9 %, auf im Sondereigenthum befindliche Privatforsten schließlich 53,7 %¹⁾. Nimmt man nun mit der Mehrzahl der neueren Schriftsteller an, daß ein Land wenigstens zum fünften oder sechsten Theil mit pfléglich behandelten Waldungen bedeckt sein muß, um nicht empfindlich unter den Folgen des Waldmangels zu leiden, so liegt es auf der Hand, daß der Zustand jener 53,7 % der gesammten Waldfläche, welche der freie Privatwald einnimmt, entscheidend für das Wohl und Wehe des Landes ist, soweit dasselbe vom Walde abhängt.

Wenn nun auch dieser Zustand keineswegs schon durchweg als genügend bezeichnet werden kann, so läßt es sich doch nicht verkennen, daß es genug sehr gut bewirthschaftete Privatforsten giebt, und daß in den Kreisen der größeren Waldbesitzer wenigstens der ernste Wille, für den Wald etwas zu thun, immer mehr Boden gewinnt. Hiermit allein ist es jedoch noch nicht gethan; es muß auch das Können

¹⁾ Vergl. die als Anhang beigefügte Tabelle II „die Forsten Preußens nach dem Bestände im Jahre 1883“. Diese Tabelle ist dem Augustheft 1884 der „Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs“ entnommen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Allgemeine Verhältnisse	1
II. Der Besitzer	10
III. Die Privatforstbeamten	15
IV. Die practische Forstwirtschaft.	
1. Die Forstabschätzung	25
2. Der Waldbau	51
3. Die Forstbenutzung.	
a. Die Holznutzung	78
b. Die Nebennutzungen	102
4. Der Forstschutz	111
V. Die Jagd	127
VI. Waldwirtschaft und Landwirtschaft	136
VII. Der Staat und die Privatwaldwirtschaft.	
1. Die staatlichen Förderungsmittel der Privatwaldwirtschaft.	
a. Die Holzölle	144
b. Die Ablösung und Regelung der Waldgrundgerechtigkeiten	150
c. Die Forststrafgesetzgebung	152
d. Sonstige Förderungsmittel	155
2. Die staatliche Beeinflussung der Privatwaldwirtschaft.	
a. Der Schutzwald	158
b. Die Waldgenossenschaft	162
c. Die Enteignung	164

Schutzholz gegen Gefahren, den Holzverarbeitenden Gewerben ein werthvolles Nutzholz entzogen zu haben.

Unsere wichtigste Holzart ist die Kiefer, wie der Umstand beweist, daß sie in Preußen eine größere Waldfläche bedeckt, wie die sämmtlichen anderen Holzarten zusammengenommen.¹⁾ Sie nimmt den vierfachen Flächenraum der Buche, den fünffachen von Fichte und Tanne zusammen, den siebenfachen der Eiche (incl. Schälwalde) ein. Sie ist der wahre Brodbaum der norddeutschen Tiefebene, nicht nur „ein köstliches Geschenk für den Sand,“ sondern auch für den verwirtschafteten Wald. Mag nun im Buchenhochwalde durch zu schnelle Nichtung, auf Südhängen des Fichtengebiets durch große Kahlschläge, im Schälwalde durch unterlassene Befodung der Fehlstellen mit Kernlohdern, auf Sandboden durch Anlage und Duldung reiner Birkenbestände gesündigt sein, überall tritt die Kiefer helfend ein, um den von ihr gebesserten Boden seiner eigentlichen Bestimmung zurückzugeben.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, die Bedeutung der Kiefer noch weiter hervorheben zu wollen; nur darauf darf vielleicht noch hingewiesen werden, daß die Unkräftigkeit des Bodens durchaus nicht für sie Lebensbedingung ist; es erscheint darum nicht gerechtfertigt, auf jede etwas bessere Stelle im Kiefernwalde gleich eine anspruchsvolle Mischholzart zu bringen, so sehr sonst auch im Allgemeinen die Mischung der Holzarten empfohlen werden muß; auf den Mittelböden ihrer Heimath leistet die Kiefer privatwirthschaftlich wie waldbaulich wohl am meisten; jedenfalls mehr wie die Eiche.

Zur Nachzucht der Erle zwingen bestimmte Bodenverhältnisse. Das frischgrüne Erlendruch unterbricht angenehm die Monotonie des Kiefernwaldes, indessen hat diese Holzart, welche nur auf den besten Böden einen hochwaldartigen, einiges Nutzholz erzeugenden Untrieb

¹⁾ Nach den „Beiträgen zur Forststatistik“ nimmt die Kiefer in Preußen 4463811,7 ha ein, d. i. 54,8 % der gesammten Waldfläche oder 82,6 % der Nadelholzfläche. Hiervon entfallen auf Ost- und West-Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen 3926639,5 ha. In Schlesien, wo die Fichte, in Pommern, wo die Buche, in Ostpreußen, wo Fichte und Weichhölzer, in Sachsen, wo Fichte und Buche ihr Concurrerz machen, tritt sie etwas zurück. Die meisten Kiefern hat Brandenburg (90,6 % der Gesamtsforstfläche, 97,9 % der Nadelholzfläche); West-Preußen (83,1 % bzw. 96,3 %), Posen (85,8 % bzw. 97,8 %).